

Der Kreis Sinsheim im Spiegel der Statistik

von Karl-Heinz Schneckenberger

Sonderdruck aus:



Überarbeitete Zulassungsarbeit
zum Staatsexamen im Fach
Geographie
bei Professor Fricke vorgelegt
Ruprecht-Karl-Universität Heidelberg
April 1973

Der Kreis Sinsheim im Spiegel der Statistik

von Karl-Heinz Schneckenberger

Mit den Ende 1971 einsetzenden Veröffentlichungen der Volkszählungsergebnisse vom 27. Mai 1970 ist die Möglichkeit gegeben, Untersuchungen über die Entwicklung vielfacher Bereiche des Sozial- und Wirtschaftslebens im siebten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts anzustellen (zur Basis der Volkszählung von 1961). Leider sind bis zur Beendigung dieses Beitrags (April 1972) noch nicht alle Daten vorhanden, bzw. die bereits zugänglichen nicht intensiv genug bearbeitet, um dem Artikel eine wünschenswertere Fundierung geben zu können; daher wird es sich vielfach „nur“ um reine Darstellung bestimmter ausgewählter Sachverhalte handeln, ohne hinreichende Interpretationen bieten zu können. Im Interesse einer möglichst breiten Information und zur besseren Vergleichbarkeit wurden die meist absoluten Angaben der Quellen mannigfachen Berechnungen unterzogen und fast durchgehend relativiert, d. h. in Prozentwerte umgewandelt. Das Bemühen galt jedoch einer weitgehenden anschaulichkeit, soweit es Platz und Zeitmangel zuließen.

Ein m. E. wichtiges Hilfsmittel bei einer derartigen Untersuchung stellen die hier wahrscheinlich noch zu wenig eingesetzten Größen der mathematischen Statistik dar, die nämlich viele Vergleiche leichter, ja z. T. erst möglich machen. Oftmals lässt sich eine Datenreihe durch die Angabe des *arithmetischen Mittels* \bar{x} (Division der Summe aller Werte durch deren Anzahl)¹⁾ allein, wie es vielfach geschieht, noch nicht hinreichend beschreiben; die Werte einer Verteilung können weit darüber bzw. darunter liegen, und der Mittelwert selbst ist als reale Zahl selten vorhanden. Extreme ergeben zwar weitere Kennzeichnungen, doch wird damit eine Synthese immer schwieriger, und sie sagen zudem über die gesamte Reihe nur wenig aus, da sie deutlich vom Gros der übrigen Daten abgesetzt sein können. Erst die *Standardabweichung* s ¹⁾ vermag eine Werteverteilung weitgehend zu charakterisieren und die Voraussetzung zum Vergleich mit anderen Reihen zu schaffen. Sie errechnet sich, indem man die quadrierten (Aus- schalten eines negativen Vorzeichens; besseres Eingehen von Extremen) Differenzen zwischen jedem einzelnen Wert und dem arithmetischen Mittel einer Meßreihe addiert, den Ausdruck durch die um eins verminderde Zahl der Werte dividiert und aus diesem Bruch die Wurzel zieht. Die Einheit der Standardabweichung stimmt mit den jeweils bearbeiteten Zahlen überein (hier meist Prozent). Entsprechen Datenreihen einer „Gauss'schen oder Normalverteilung“¹⁾, so liegen innerhalb von $\bar{x} \pm s$ 68%, von $\bar{x} \pm 2s$ bereits 95,5 % aller Werte. Da unsere Beispiele nicht normal verteilt sein müssen, könnte es u. U. von Bedeutung sein, wieviele Werte jeweils erfaßt werden, aber es zeigte sich, daß der Anteil fast ausschließlich zwischen 68% und 75 betrug. Je kleiner also s , desto näher gruppieren sich die Werte einer Verteilung um den gemeinsamen Mittelwert, desto geringer ist ihre Streuung.

Mit der isolierten Betrachtung einer Datenreihe kann noch keine Erklärung für ihre Zusammensetzung gegeben werden. Es wird sich daher die Frage nach — möglichst ursächlichen — Beziehungen zwischen zwei Variablen (x und y) stellen. Oftmals lassen sich solche zwar vermuten, aber ihr Intensitätsgrad nicht ohne weiteres übersehen oder

¹⁾ Auf die Angabe der z. T. recht komplizierten Formeln sei hier verzichtet; dem interessierten Leser kann u. a. die angegebene Literatur empfohlen werden. Sämtliche Berechnungen dieser Größen wurden vom Verfasser mit Hilfe eines Tischcomputers (DIEHL algotronic dilector) durchgeführt.

gar quantitativ ausdrücken. Dies wird jedoch durch die Berechnung eines „wahrscheinlichkeitsbedingten“ Abhängigkeitsmaßes, dem *Korrelations-Koeffizient r*¹⁾ möglich. Theoretisch können zwischen zwei Datenreihen folgende Zusammenhänge bestehen: 1. Jedem x-Wert ist ein ganz bestimmtes y zugeordnet und umgekehrt, d. h. die Beziehung ist durch eine einzige umkehrbare Gleichung darstellbar ($r = 1$). 2. Es gibt überhaupt keinen Zusammenhang; jedem x-Wert können beliebige y-Werte entsprechen (r nahe 0). 3. Weitaus am häufigsten wird „weder eine streng funktionale noch gar keine Beziehung vorhanden sein, wohl aber eine durch die Wahrscheinlichkeit gegebene (stochastische)“²⁾. Je mehr sich r den Werten +1 oder -1 nähert, desto straffer ist der Zusammenhang. Ein positives Vorzeichen besagt: im großen und ganzen nimmt mit wachsendem x auch y zu (gleichsinnige Korrelation); ein negatives r drückt dagegen aus, daß mit steigendem x im allgemeinen y abnimmt (gegenläufige Korrelation).

Trägt man die zusammengehörigen Wertepaare der zu untersuchenden Datenreihen in ein Koordinatenkreuz ein, so läßt sich bereits aus dem Verteilungsbild dieser „Punktwolke“ eine Aussage über ihre Streuung treffen. Mit der „Methode der kleinsten Quadrate“¹⁾ kann die sog. *Regressionsgerade* derart in das System gelegt werden, daß sie der Punkteanordnung optimal entspricht, d. h. die Summe der Abstände minimal ist. Durch die Funktion der Geraden (Trendgleichung) wird es ermöglicht, für hypothetische x die inter- oder extrapolierten y abzuschätzen.

I. Langfristige Bevölkerungsentwicklung (1871—1961)

Das historische Gemeindeverzeichnis Baden-Württembergs aus dem Jahre 1965 beinhaltet die Bevölkerungszahlen sämtlicher Kreise und sogar Gemeinden des Landes (auf der Basis des Gebietsstandes von 1961) über den Zeitraum von 1871 bis 1961 an Hand von elf Volkszählungen.³⁾ Ausgewählte Daten für den Landkreis Sinsheim sind in *Tabelle 2* zusammengestellt. Den höchsten *relativen* Bevölkerungszuwachs in den 90 Jahren erreichte Bad Rappenau mit + 170 %, vor Sinsheim (140 %). Lediglich noch Eschelbronn (103 %) vermochte die Einwohnerzahl zu verdoppeln. Die übrigen Gemeinden blieben weit darunter (Mühlbach 74 %, Eppingen 65 %, Waibstadt 62 %, Sulzfeld 57 %, Zuzenhausen 52 %). Diese Quoten glätten jedoch etwaige zwischenzeitliche Schwankungen. Teilt man nämlich die Entwicklung in nur wenige Abschnitte ein, so lassen sich rangmäßige Abweichungen feststellen. Bereits in der ersten Periode (1871—1910) gestaltet sich die Reihenfolge sichtlich anders. Bis auf Sinsheim (Rang 2 mit 22,5 %) und Zuzenhausen (achtter mit — 1,5 %) haben alle ihre Positionen verändert⁴⁾: Mühlbach liegt mit 62 % weit an der Spitze; der dritte Platz fällt Bad Rappenau (20 %) zu, vor Sulzfeld (15 %) und Eschelbronn (12 %). Die Rangreihe der zweiten Periode (1910 bis 1939) stimmt mit der ersten in keinem und dem Gesamtergebnis ebenfalls nur in zwei Plätzen (3 und 7) überein. Die größte Verschiebung ergibt sich durch das Abrutschen Mühlbachs (— 26 %) zum gegenpoligen Extrem, so daß Sinsheim (+ 17 %) vor Bad Rappenau (+ 14,5 %) die Reihe anführt. Die Bevölkerung des Landkreises verringerte

²⁾ Fliri 1969, 68.

³⁾ Für die einzelnen Volkszählungen waren unterschiedliche Bevölkerungs-Begriffe maßgebend. Die bis 1925 übliche Feststellung der am Zähltagen *ortsanwesenden Bevölkerung* (unabhängig vom ständigen Wohnort) wurde von der Ermittlung der *Wohnbevölkerung* abgelöst.

⁴⁾ Die Rangangaben beziehen sich auf die isolierte Betrachtung der acht Gemeinden.

sich sogar in diesem Zeitraum um 6%, im Gegensatz zu Baden-Württemberg (+17,7%). Dieser Abschnitt beeinflußt die Gesamtreihenfolge am wenigsten, denn in der dritten Periode (1939—1961) sind die höchsten Zuwachsrate zu verzeichnen. Lediglich Mühlbach bleibt hier mit einer Quote von + 46 % hinter der aus der ersten Periode zurück und kann sich vom Minimum nicht lösen, während Waibstadt mit 68 % knapp vor Sinsheim (67,5 %) den zweiten Platz einnimmt. Dicht beisammen gruppieren sich Eschelbronn (63,5 %), Zuzenhausen (63 %) und Eppingen (61 %). Aber Bad Rappenau erobert mit + 97 % eine deutliche Vormachtstellung, die es auch in jüngster Zeit behauptet.

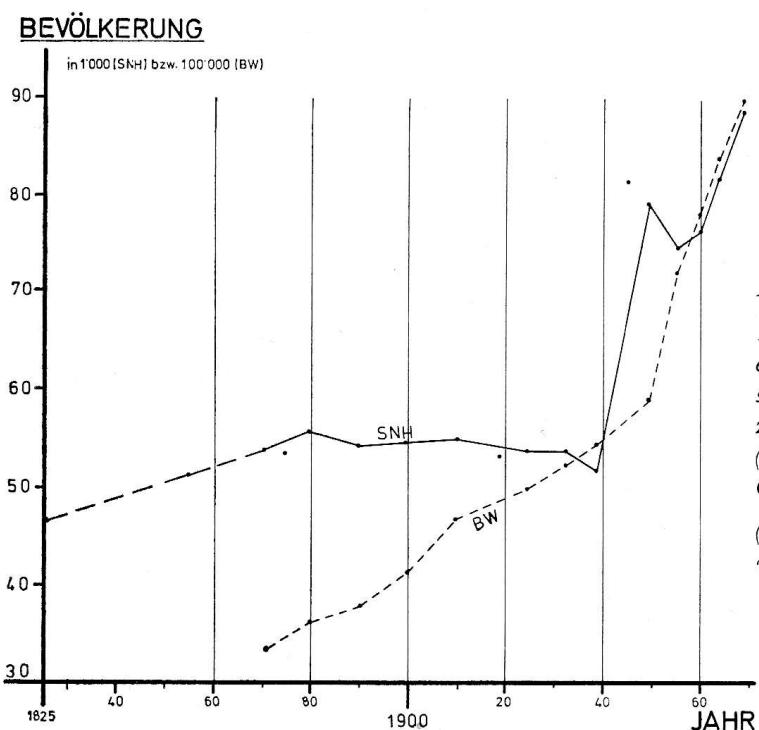


Abb. 1

Langfristige Bevölkerungsentwicklung des Landkreises Sinsheim im Vergleich zu Baden-Württemberg (BW), errechnet nach dem Gebietsstand v. 6. 6. 61.
(Entwurf und Ausführung vom Verfasser)

Die Bevölkerungsentwicklung des Landkreises ab 1825 ist in *Abbildung 1* dargestellt. Zum Vergleich wurden die jeweiligen Werte Baden-Württembergs herangezogen, die in der Dimension 100-fach vergrößert aufzufassen sind. Die Linie des Landes steigt kontinuierlich an und zeigt ab 1950 ein verstärktes Wachstum. Der Landkreis hingegen ist in seiner Entwicklung weit ungleichmäßiger, da hier lokale Aspekte zum Tragen kommen, die in einer größeren Region mit unterschiedlich strukturierten Gebieten einen Ausgleich erfahren. Der anfangs leicht zunehmende Ast schwenkt ab 1880 in eine Phase annähernder Stagnation, so daß die Bevölkerung des Landkreises, verstärkt durch den 4%igen Rückgang in der kurzen Zeit von 1933—1939, was die höchste Negativ-Rate aller Kreise bedeutete, zum ersten Mal weniger als ein hundertstel der Einwohner Baden-Württembergs betrug.

Zwischen Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum bestehen unbestreitbar Wechselwirkungen, und diese waren bis zur Ausbildung des Individualverkehrs und somit einer,

wenn auch begrenzten Unabhängigkeit vom Arbeitsplatz und öffentlichen Transportmitteln weit deutlicher als heute. Der Eisenbahnbau in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vermochte diesem landwirtschaftlich orientierten Raum keinen entscheidenden Impuls zu geben; dies obwohl die Bevölkerung im Bereich Nordbadens nicht zuletzt auf Grund der guten Verkehrserschließung, der teilweise früh begonnenen Industrialisierung und des hohen Volkseinkommens (vor allem in den Stadtkreisen) in der Zeit von 1871 bis 1910 um 74 % zunahm (Nordwürttemberg und Gesamt Baden-Württemberg nur rund die Hälfte)! Bereits damals bildeten die Gebiete der heutigen Landkreise Buchen mit — 2,6 %, Tauberbischofsheim und Sinsheim (je + 1,7 %) und Mosbach mit + 4 % die schwächsten Räume. Nordbaden wurde aber schon im Zeitabschnitt 1910 bis 1939 von Nordwürttemberg (22 %) um 5 % übertrffen.

Den größten Sprung machte die Einwohnerzahl von Sinsheim kurz nach dem Zweiten Weltkrieg; sie stieg von 51 550 (im Jahre 1939) bis 1946 um 29 650 oder 57,5 % auf 81 200, eine Höhe, die erst 1965 wieder erreicht wurde! Der Zuwachs resultierte vornehmlich aus der Einwanderung von 23 500 Flüchtlingen (Stand Juni 1946), wozu noch Evakuierte aus den deutschen Großstädten kamen⁵⁾. Die erste Unterbringung der Vertriebenen bei und unmittelbar nach Kriegsende war zwangsläufig vom Gedanken des „Daches über den Kopf“ bestimmt, ohne daß in vielen Fällen spätere Arbeitsmöglichkeiten überhaupt berücksichtigt werden konnten. In Teilen des Landes reichten die vorhandenen und im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung zusätzlich geschaffenen Verdienstmöglichkeiten für die Menschenmassen, denen dort eine erste Bleibe geboten werden konnte, auf die Dauer nicht aus. Diese für Baden-Württemberg äußerst hohe Überbevölkerung im Landkreis fand in den folgenden Jahren eine Ausgleichung, indem eine verstärkte Abwanderung in die mit gewerblichen Arbeitsplätzen besser ausgestatteten Räume einsetzte.

Erst 1957 kam diese Entvölkerung zum Stillstand, als erstmals nach der Volkszählung von 1950, die für Sinsheim 79 015 Einwohner errechnete, der vergleichsweise geringe Geburtenüberschuß von 423 den Wanderungsverlust knapp überkompensierte. Aber auch allgemein waren „die Umsiedlung und Umverteilung der Bevölkerung in Baden-Württemberg größtenteils bis 1956 beendet. Die zweite Entwicklungsperiode umfaßt die fünf Jahre bis 1961. Mit der Erreichung der Vollbeschäftigung entstand in dieser Zeit ein Bedarf nach zusätzlichen Arbeitskräften. Das Hauptinteresse galt dabei dem regionalen Standort, sei es bei den Produktionsstätten oder aber bei dem ... Faktor der menschlichen Arbeitskraft.“⁶⁾ Das stärkste Bevölkerungswachstum ergab sich im allgemeinen nicht mehr in den großen Städten selbst, sondern in ihrer näheren Umgebung. In den letzten Jahren konnte sich der Landkreis der Entwicklung im Bundesland angeleichen, ja sie sogar übertreffen. Am 6. 6. 1961 wurden 76 202 Einwohner gezählt, was allerdings gegenüber 1950 einen Rückgang um 2 800 oder 3,5 % bedeutete. Da vergleichende Untersuchungen meist an Hand von Volkszählungs-Ergebnissen durchgeführt werden, läßt eine Betrachtung dieses Zeitraums den Landkreis unter dem Hintergrund der überforderten Tragfähigkeit z. T. ungerechtfertigt in einer schlechten Position erscheinen.

⁵⁾ 1950 hat Sinsheim nach Schwäbisch Gmünd in Baden-Württemberg den zweithöchsten Anteil von Heimatvertriebenen an der Gesamtbewohnerung.

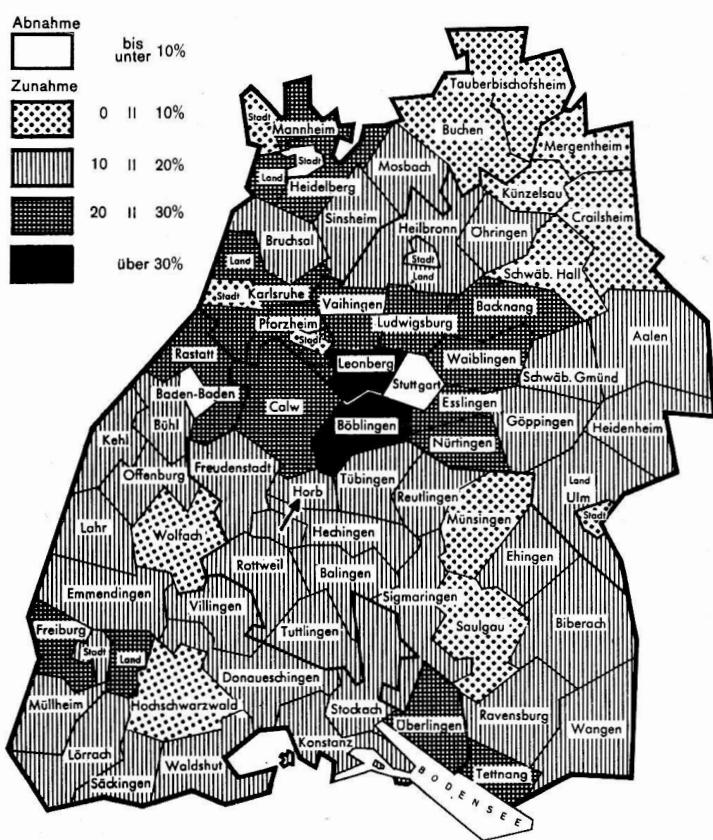
⁶⁾ Steinki 1970, 58/62.

II. Bevölkerungsentwicklung 1961—1970

1. Die Landkreise Baden-Württembergs

Seit der Gründung des Landes Baden-Württemberg im Jahre 1952 war die Zahl der Lebendgeborenen von 111 000 kontinuierlich auf 161 000 (1964) angewachsen, danach aber auf 128 000 (1970) gefallen. Der erhebliche Rückgang ist neben der allgemeinen Verringerung der Kinderzahl zum Teil auch darauf zurückzuführen, daß die besonders schwach besetzten Jahrgänge in das Alter rückten, aus dem an sich viele Geburten zu erwarten waren. Gleichzeitig nahmen die Sterbefälle von rund 70 000 auf 93 000 pro Jahr zu, so daß sich der *Geburtenüberschuß* von 35 000 im Jahre 1953 auf 79 000 (1964) erhöhte, aber dann bei sinkenden Geburten- und steigenden Sterbefallzahlen innerhalb von 6 Jahren auf weniger als die Hälfte, nämlich 36 000, schrumpfte. Trotzdem ist die Einwohnerzahl Baden-Württembergs im Zeitraum von 1961 bis 1970 um rund 1 136 000 oder 14,6 % auf fast 8,9 Millionen angestiegen.

Zu- und Abnahme in Prozent der Bevölkerung von 1961



1272

Abb. 2

Bevölkerungsentwicklung von 1961 bis 1970 in den Kreisen Baden-Württembergs. (Aus: Gutzeit/Kah 1972, 37)

Die Unterschiede in der Bevölkerungsentwicklung des Landes werden bei einer regionalen Gliederung offensichtlich. Abbildung 2 stammt aus einer der ersten Veröffentlichungen über die bisherigen Ergebnisse der Volkszählung 1970 und beinhaltet die prozentualen Bevölkerungs-Veränderungen seit 1961 auf Kreisbasis. Die rückläufige Tendenz in den meisten Stadtkreisen kommt deutlich zum Ausdruck: Keiner konnte die Zuwachsrate von Gesamt-Baden-Württemberg erreichen (Heilbronn + 12,7 %, Freiburg +

11,9 %, Pforzheim + 9,5 %, Karlsruhe + 7,2 %, Mannheim + 5,8 %, Ulm + 0,3 %). Stuttgart (— 0,7 %), Heidelberg (— 3,4 %) und Baden-Baden (— 6,2 %) mußten sogar Bevölkerungsverluste hinnehmen. Die Abb. zeigt aber auch, daß sich die Schwerpunkte der Zunahmen mit wenigen Ausnahmen auf die Umgebung der Stadtkreise beschränkt. Gründe für die Auswanderungen in den Randbereich der Großstädte dürften vor allem in der besseren und billigeren Wohnversorgung und der Suche nach günstigeren Umweltbedingungen zu suchen sein. Der Landkreis Sinsheim fällt in Abb. 2 in die Rubrik „10 % bis unter 20 %“. Diese weit gespannte Klasse erfaßt allerdings mehr als die Hälfte aller Kreise! Innerhalb des Intervalls liegen nur 13 Kreise über der Rate von Sinsheim (15,8 %), aber 24 unter diesem Wert!

Die Bevölkerungsentwicklung des Landes wurde im vergangenen Jahrzehnt zu 40 % (!) durch die Zuwanderung ausländischer Arbeitskräfte und deren Angehörigen bestimmt. Bisher sind von ihnen außer der Anzahl (und diese noch nicht auf Gemeindebasis) kaum demographische Strukturdaten bekannt. Am 27. 5. 1970 lebten in Baden-Württemberg 641 725 *Ausländer*, was einem Bevölkerungsanteil von 7,2 % entspricht, der sich damit gegenüber 1961 um 5 % erhöhte, während sich die absolute Zahl fast vervierfachte. Im Landkreis Sinsheim wohnten 3 337 Ausländer, das sind 3,8 % der Gesamtbevölkerung. Nach einer Aufstellung vom September 1970 befinden sich darunter ein Drittel Frauen und 16 % Kinder unter 16 Jahren. Ihre hauptsächlichen Herkunftsländer bilden Jugoslawien (25,5 %), Türkei (22 %), Griechenland (16 %), Italien (14,5 %) und Spanien (5 %). Der seit 1957 anhaltende Wanderungsgewinn des Landkreises, der im Rezessionsjahr 1967 überdurchschnittlich gefallen war, betrug 1970 rund 1 000 Personen, darunter allerdings 77 % Ausländer! Dieses Verhältnis gestaltet sich in den meisten Stadtkreisen noch weit ausgeprägter: Hohe Abwanderungsquoten der deutschen Bevölkerung werden hier durch noch höhere Zuzüge von Ausländern überdeckt; z. B. Stuttgart: Deutsche — 5 600/Ausländer + 9 200; Mannheim — 2 700/ + 5 300; Karlsruhe — 1 100/ + 2 000.

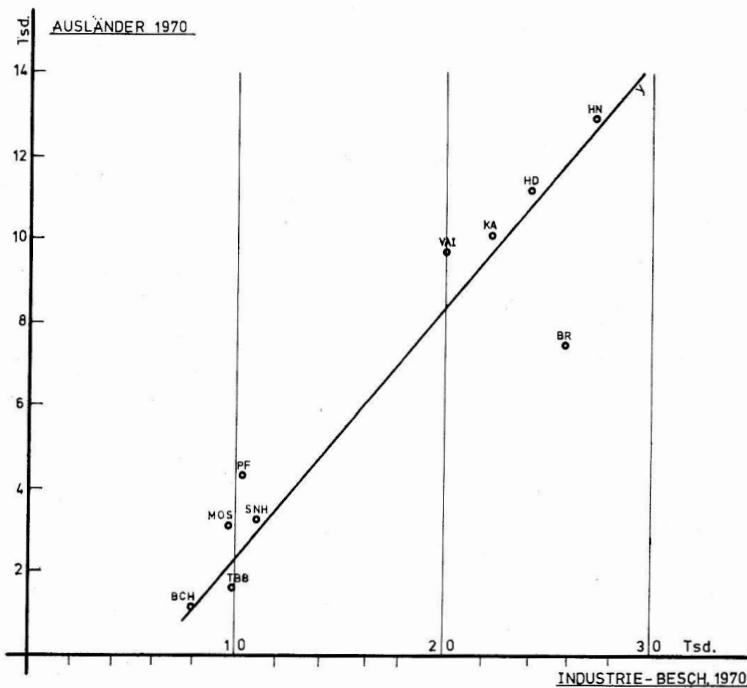


Abb. 3

Industriebeschäftigte und Ausländer 1970 in zehn Landkreisen Baden-Württembergs; mit Regressionsgerade ($y = 60 + 1,65 x$); Korrelationskoeffizient $r = 0,93$. (Entwurf, Berechnungen und Ausführung vom Verfasser)

Landkreis	W o h n b e v ö l k e r u n g					
	insgesamt	1970		1961–70		
		darunter absolut	Ausländer in %	Bev.-Zunahme (%)	s	
1 Sinsheim (SNH)	88 254	3 337	3,8	15,8	9,99	
2 Bruchsal (BR)	140 095	7 548	5,4	17,7	8,17	
3 Buchen (BCH)	67 557	1 209	1,8	8,8	11,68	
4 Heidelberg (HD)	182 027	11 450	6,3	24,0	13,80	
5 Heilbronn (HN)	193 751	13 161	6,8	19,9	15,25	
6 Karlsruhe (KA)	201 629	10 384	5,2	21,1	19,45	
7 Mosbach (MOS)	76 474	3 260	4,3	18,7	14,18	
8 Pforzheim (PF)	75 847	4 427	5,8	20,2	13,51	
9 Tauberbischofshm. (TBB)	82 260	1 602	1,9	7,6	10,69	
10 Vaihingen (VAI)	92 463	9 946	10,8	22,6	14,65	
ges. Baden-Württemberg (BW)	8 895 048	641 725	7,2	14,6	7,64*	

*) bezogen auf die Quoten aller 72 Kreise.

Tabelle 1: Wohnbevölkerung, Ausländeranteil; Arbeitsstätten und Beschäftigte im Landkreis Sinsheim, neun benachbarten Landkreisen und Baden-Württemberg; s = Standardabweichung der Veränderungsraten aller Gemeinden in den jeweiligen Landkreisen. (Quellen 7a, c und eig. Ber.).

Landkreis	Arbeitsstätten		Beschäftigte	
	1970	Veränderung seit 1961 (%)	1970	Veränderung seit 1961 (%)
1 Sinsheim (SNH)	3 484	- 11,1	27 207	+ 32,3
2 Bruchsal (BR)	5 026	- 6,1	51 488	+ 20,8
3 Buchen (BCH)	2 948	- 11,0	21 385	+ 26,4
4 Heidelberg (HD)	5 936	- 5,7	52 629	+ 6,4
5 Heilbronn (HN)	7 688	- 5,0	59 574	+ 23,8
6 Karlsruhe (KA)	6 408	- 2,8	60 469	+ 32,7
7 Mosbach (MOS)	2 893	- 8,3	26 545	+ 32,3
8 Pforzheim (PF)	3 026	- 0,2	21 703	+ 23,0
9 Tauberbischofshm. (TBB)	3 303	- 19,2	27 329	+ 20,1
10 Vaihingen (VAI)	3 678	+ 1,3	92 180	+ 25,6
ges. Baden-Württ. (BW)	352 800	- 7,2	3 892 355	+ 12,9

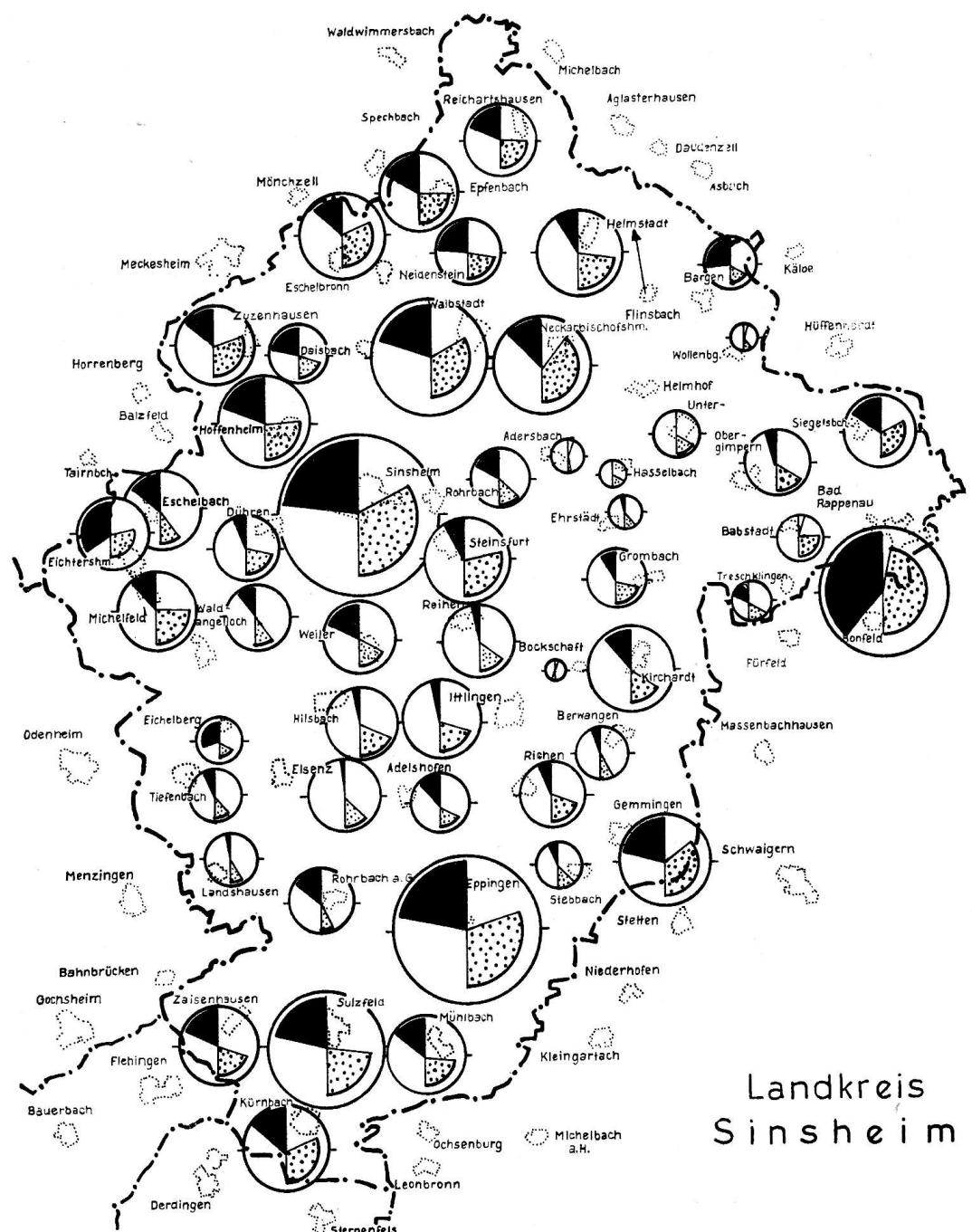
In Tabelle 1 sind für einige Nachbarkreise die Ausländerzahlen und deren Anteil an der jeweiligen Wohnbevölkerung angegeben. Deutlich an der Spitze liegt Vaihingen mit 10,7%, weit vor den Landkreisen Heilbronn (6,8%) und Heidelberg (6,3%). Sinsheim (3,8 %) erreicht fast die Quote von Mosbach und damit mehr als den doppelten Wert von Buchen oder Tauberbischofsheim. Bringt man, wie in Abbildung 3 geschehen, die

Ausländerzahlen in Beziehung zu den Industriebeschäftigten in den Landkreisen, so beweist schon der Verlauf der Regressionsgeraden, wie nah sich die Punkte daran anlehnen, und es errechnet sich der sehr hohe Korrelationskoeffizient von $r = 0,93!$ Das bedeutet, daß vor allem diejenigen Landkreise Attraktivität für ausländische Arbeitskräfte ausstrahlen, deren Industrie ohnehin schon ausgeprägt war, und deshalb auch die meiste Nachfrage bestand. Bei der großen Bedeutung der Ausländer im Rahmen der Bevölkerungsveränderung läßt sich hieraus eine beinahe gesetzmäßige Entwicklung ableiten. Allerdings darf das Ergebnis, beeinträchtigt durch die kleine Stichprobe, nicht überbewertet werden, so auffallend dieser straffe Zusammenhang auch sein mag, da durchaus auch andere Größen Einflüsse auf die Verteilung haben könnten. In diesen zehn Landkreisen wurde auch die Standardabweichung für die prozentuale Bevölkerungsveränderung 1961—70 aller Gemeinden berechnet (vgl. Tab. 1). Dieser Terminus läßt die Feststellung eines Divergenzmaßes der Entwicklung zu, denn je kleiner s , desto enger gruppieren sich die Quoten um den gemeinsamen Mittelwert, desto gleichmäßiger gestaltete sich der Prozeß. Dieser *Homogenitätsfaktor* ist im Landkreis Bruchsal mit 8,17% zwar am niedrigsten, jedoch umschließt dieser Kreis auch nur 37 Gemeinden, woraus die geringe Streuung leichter erklärbar scheint. Schon an der zweiten Stelle liegt der Landkreis Sinsheim mit $s = 9,99$, das bedeutet, daß 35 Gemeinden (rund 68%) von 1961 bis 1970 einen Bevölkerungszuwachs im Bereich von $\bar{x} \pm s$ oder zwischen + 2,31 und + 22,29 Prozent verzeichneten. Es folgen die Landkreise Tauberbischofsheim ($s = 10,69$) und Buchen ($s = 11,68$), deren gesamte Bevölkerungs-Zunahme aber mit 7,6% bzw. 8,8% weit unter der von Sinsheim und auch Baden-Württemberg bleibt. Eine mit $s = 13,51$ recht hohe Streuung ergibt sich trotz der geringen Gemeindeanzahl (34) für Pforzheim, wogegen der Landkreis Heilbronn, trotz den meisten (97) Gemeinden mit $s = 15,25$ noch relativ homogen erscheint. Allerdings bedeutet das: Um annähernd den gleichen Prozentsatz an Gemeinden wie im Landkreis Sinsheim zu erfassen, muß der Bericht bei Heilbronn um mehr als zehn Prozentpunkte erweitert werden. Diese weit gestreute Verteilung wird nur noch vom Landkreis Karlsruhe mit $s = 19,45$ überboten. Obwohl sich die unterschiedliche Gemeinde-Anzahl bei solch einer Berechnung auswirkt (die Ergebnisse lassen aber eine Gesetzmäßigkeit vermissen), und die Zahlen nicht gewichtet, also unabhängig von der Gemeindegröße, d. h. der absoluten Veränderung eingehen, scheint m. E. eine gewisse Aussagekraft unbestreitbar zu sein.

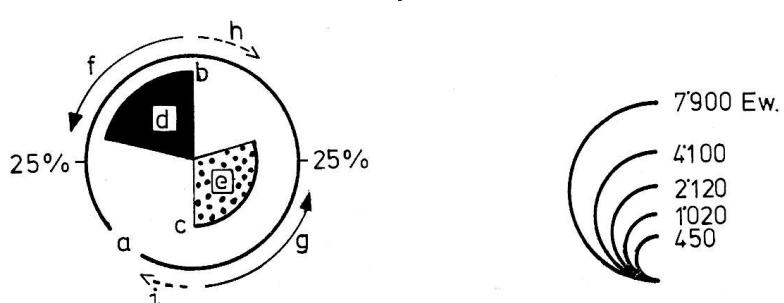
2. Differenzierung innerhalb des Landkreises Sinsheim

Nach dieser Stellenwertanalyse für Sinsheim in Bezug auf die jüngste Bevölkerungsentwicklung, ist in Abbildung 4 die räumliche Verteilung der Bevölkerung sowie deren

Abb. 4. Einwohnergröße, absolute und prozentuale Bevölkerungsveränderung aller Gemeinden des Landkreises Sinsheim 1939–61 (halbiert) und 1961–70; mit Flächenkontinuität; vgl. Erläuterungen und Text. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser) Erläuterungen zu Abb. 4: a = Einwohner 1970; b = Einwohner 1961 (bei Vervollständigung des Kreises); c = Einwohner 1939 (vgl. b); d = Bevölkerungs-Veränderung 1961–70 (Anzahl = Sektor, Prozent = Bogen); e = Bevölkerungs-Veränderung 1939–61 (halbiert) (vgl. d); f = Richtung für eine Bevölkerungs-Zunahme 1961–70 (Viertelkreisbogen = 25%, Halbkreisbogen = 50%); g = Bevölkerungs-Zunahme 1939–61 (halbiert); h = Bevölkerungs-Rückgang 1961–70; i = Bevölkerungs-Rückgang 1939–61



Landkreis
Sinsheim



absoluten und prozentualen Veränderungen in den 51 Gemeinden des Landkreises selbst dargestellt. Dabei wurden die Werte für 1939—61 halbiert; der ablesbare Prozentsatz muß also verdoppelt werden, um die reale Quote zu erhalten. Das war notwendig, weil sonst ein Halbkreis (= 50%) nicht ausgereicht hätte. Zudem wird so eine bessere zeitliche Angleichung zu der kürzeren zweiten Periode erzielt. Auf die eingehende Betrachtung des Zeitraums 1939—61 soll hier verzichtet werden; die betreffenden Kreisausschnitte wurden auch nur gepunktet, um das Augenmerk auf die jüngere Veränderung zu lenken. Trotzdem sei auf Extremwerte hingewiesen. Fast eine Verdoppelung seiner Einwohnerzahl erreichte Bad Rappenau (97%) und übertrifft damit die anderen Gemeinden deutlich. Bemerkenswerterweise folgt dann Neckarbischofsheim (78,4%) vor Gemmingen (72,4%), Waibstadt (68,2%) und auch Sinsheim (67,5%). Hinter Siegelsbach, Eschelbronn, Zuzenhausen und Kürnbach nimmt Eppingen mit 61% erst den zehnten Platz ein! Der einzige negative Wert und somit das Minimum fällt der Zwerggemeinde Bockschaft (—5,7%) zu. Rohrbach/E., Landshausen, Eschelbach, Berwangen, Adersbach und Wollenberg bleiben alle unter +20%, während der Gesamtzuwachs des Kreises 48% betrug und damit 6% mehr als Baden-Württemberg. In der Zeit 1950—61 konnten, hervorgerufen durch die Überbevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg und die daraus — verstärkt durch das unzureichende Arbeitsplatzangebot — resultierenden Abwanderungen, nur acht Gemeinden (Bad Rappenau 32% (!), Eppingen 12%, Sinsheim 11%, Kürnbach 11%, Sulzfeld 5%, Gemmingen 4%, Neckarbischofsheim 2%, Zuzenhausen 2%) ihre Einwohner-Zahl erhöhen. Zwar befinden sich hierunter die großen Einheiten, trotzdem nahm die Bevölkerung des Kreises um 4% ab, da viele Negativquoten recht ausgeprägt waren, obwohl die Minima wiederum von sehr kleinen Gemeinden gebildet wurden (Bockschaft —39%, Wollenberg —32%, Rohrbach/E. —27%, Adersbach —26%, Ehrstädt —25%, Hasselbach —23%, Berwangen, Stebbach und Tiefenbach je —22%).

Wie unterschiedlich die Entwicklung in diesem Zeitraum vor sich ging, beweist neben der Schwankungsbreite (Maximum — Minimum) von 71% noch sicherer die hohe Standardabweichung, die mit $s = 12,87\%$ ($\bar{x} = -8,98\%$) deutlich höher ausfällt als etwa 1961—70 ($s = 9,99$; $\bar{x} = +12,3$). Für die oft hergestellte Beziehung gerade in jener Zeit zwischen geringem Bevölkerungs-Gewinn und der Ausprägung des primären Sektors (hier: landw. Erwerbstätige 1950) besagt der errechnete Korrelations-Koeffizient von $r = -0,71$, daß zwar ein relativ signifikanter, negativer Zusammenhang besteht (Höchstwert wäre -1), aber die Entwicklung doch von wesentlich komplexeren, nicht mit einer Größe identifizierbaren Voraussetzungen abhängt. Vor ähnlichen Problemen steht der Versuch einer Interpretation der Bevölkerungs-Entwicklung 1961—70. Die für oben noch einigermaßen zutreffende Erklärung ist hier kaum mehr anwendbar: Der Korrelations-Koeffizient „lw. Erwerbstätige (1961) — Bevölkerungsveränderung“ ist, z. T. auch wegen des absoluten Rückgangs im primären Sektor, auf $r = -0,58$ gefallen.

Ordnet man die 51 Gemeinden des Landkreises nach der Bevölkerung des Jahres 1961, so errechnet sich für die 26 kleineren ein Anwachsen bis 1970 von durchschnittlich 10 % und für die 25 restlichen 14%. Durch den doch relativ geringen Unterschied wird die Tendenz erst angedeutet. Bereits die Bildung von drei Gemeindegrößenklassen zeigt wesentlich klarer die Erhöhung der Quoten mit steigender Einwohner-Zahl; die 18 Gemeinden unter 1000 Einwohner haben ein arithmetisches Mittel von 7,8%, die 23

Gemeinden zwischen 1000 und 2000 Einwohner schon 12,4% und die 10 Gemeinden über 2000 Einwohner sogar 19,6%. Bei weiterer Differenzierung erweist sich der Prozeß jedoch als nicht mehr kontinuierlich; die Klassen I (unter 500 Einwohner) mit der Durchschnittsrate 5%, II (500—1000 Einwohner) mit 9% und III (1000—1500 Einwohner) mit 13% gehorchen zwar noch der Linearität, zumal sich V (über 2000 Einwohner) mit 19,5% noch in diese Reihe fügt, aber IV (1500—2000 Einwohner) konnte mit 11% nicht die Höhe der darunter liegenden Größenklasse erreichen. Auffallend ist jedoch, daß gerade in dieser Klasse IV die Werte am geringsten streuen; die Standard-Abweichung ($s = 5$) ist hier wesentlich kleiner als etwa in Klasse I, wo $s = 13$ beträgt und eine Gemeinde sogar um 25 Prozent über \bar{x} liegt. Die Divergenzen in den restlichen drei Gruppen sind annähernd gleich (s rd. 9).

Die prozentuale Bevölkerungsveränderung der Gemeinden 1961-70 ist in *Abbildung 5* so dargestellt, daß zur besseren Vergleichbarkeit von dem Gesamt-Zuwachs des Kreises und Baden-Württembergs (beide rd. 15%) ausgehend fünf annähernd gleich stark besetzte Klassen gebildet wurden. Der etwa notwendige Schlüssel zu den Ziffern (alphabetische Reihenfolge) befindet sich in Tabelle 2, wo zudem die genaue Höhe der hier generalisierten Werte nachgelesen werden kann. Eine gute Hilfe dürfte auch die vorangehende Abbildung bieten, in der die Einwohner-Zahlen in Flächenkontinuität umgesetzt wurden, und zu deren Ergänzung diese mehr den räumlichen Aspekt betonende, den Überblick erleichternde Darstellung gedacht ist. Gruppe a (über 20%) sieht Bad Rappenau mit 39% wie schon in früheren Perioden weit an der Spitze; überraschend folgen nach Eichtersheim (35%) mit Eichelberg (29%) und Bargen (27%) zwei kleinere Gemeinden (die geringere Bezugszahl ist hier zu berücksichtigen!) noch deutlich vor Sinsheim, Neidenstein und Daisbach (je 23%), sowie Eppingen, Gemmingen und Sulzfeld (je 22%). In Klasse e (unter +5%) und damit am unteren Ende der Skala sind wiederum die Zwerggemeinden Wollenberg und Babstadt (je —5%), Adersbach und Bockschaft (je —4%) und Hasselbach (0%) zu finden. Der Gesamtzuwachs des Landkreises betrug 15,8%, womit er 1,2% über der Rate von Baden-Württemberg und in der Reihe der 72 Stadt- und Landkreise an 31. Stelle liegt (nach der Bevölkerungs-Zahl auf den 44. Rang).

Leider ist in den VZ-Übersichten nicht unterschieden wie sich die Bevölkerungs-Veränderungen aufbauen; daher muß auf die „Gemeindestatistik 1969/70“ zurückgegriffen werden, in der natürliche Bevölkerungs- und Wanderungsbewegung von der VZ 1961 bis zum 31. März 1970 jeweils im Saldo absolut verzeichnet sind. Danach rekrutiert sich der gesamte Zuwachs im Landkreis zu 41% aus *Geburtenüberschuß* (4933 Personen), was einer Bevölkerungs-Erhöhung um 6,5% entspricht. Bezieht man die Salden auch der einzelnen Gemeinden auf die Einwohner-Zahl von 1961, so ergibt sich für die Wertreihe: $\bar{x} = 6,5\%$ und $s = 2,9$. Das Maximum von 11 % tritt dreimal auf (Adelslofen, Eichtersheim, Weiler), und neben dem annähernd stagnierenden Tiefenbach hat nur die Stadt Sinsheim ein *Geburtendefizit*⁷⁾ und zwar 50 Personen oder 0,75% (wahrscheinlich z. T. auf die Kreispflegeanstalt zurückzuführen), das bedeutet, daß der Wanderungsgewinn in der Kreisstadt noch größer ist als die Bevölkerungszunahme vermuten läßt.

Umgekehrt verschleiert teilweise der Geburtenüberschuß den negativen *Wanderungssaldo* einiger Gemeinden, der bei Hasselbach —10%, Berwangen —9%, Untergimpert

⁷⁾ Außer Schriesheim die einzige Gemeinde über 2000 Einwohner, zumindest in Nordbaden!

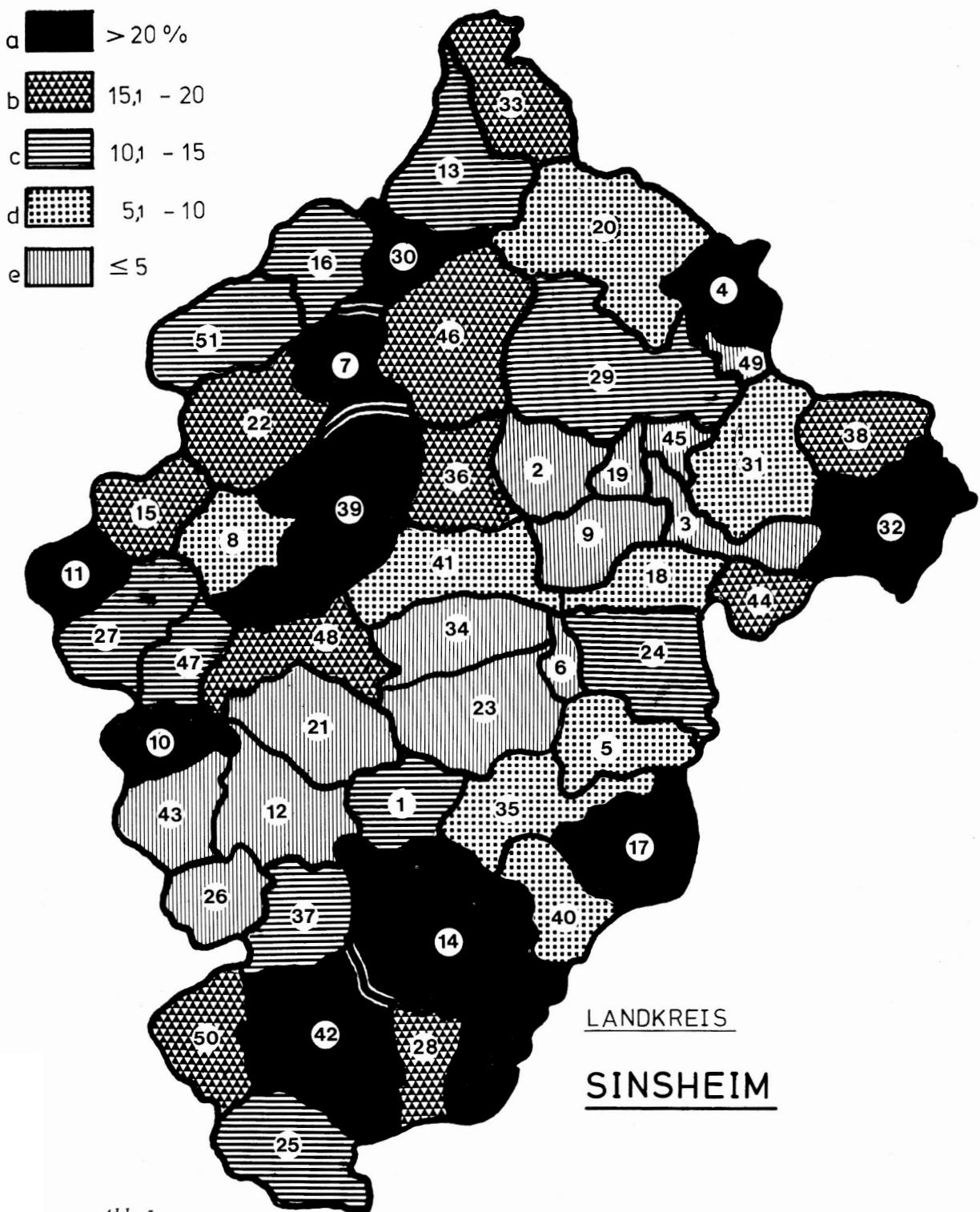


Abb. 5

Bevölkerungsveränderung 1961-70 in allen Gemeinden des Landkreises Sinsheim in Prozent.
Zur Numerierung vgl. Tabelle 2. (Entwurf und Ausführung vom Verfasser)

Tab. 2: Bevölkerung und Beschäftigte
in den Gemeinden des Landkreises Sinsheim (Quellen 6c; 7b, d)

Nr.	Gemeinde	1871	1910	1939	1961	1970	Veränderung in %		Arbeits- stätten 1970	Nichtlandwirtschaftl. Beschäf- tigte
							1871-1961	1961-1970		
1	Adelshofen	619	680	662	904	1009	46	12	42	110
2	Adersbach	513	411	308	363	349	-29	-4	20	31
3	Babstadt	387	326	376	574	548	48	-5	24	42
4	Bargen	734	573	524	701	893	-4	27	26	141
5	Berwangen	975	912	722	845	898	-13	6	47	130
6	Bockschaft	108	110	122	115	110	6	-4	2	2
7	Daisbach	620	583	529	748	920	21	23	37	142
8	Dühren	865	865	760	1112	1178	29	6	29	163
9	Ehrstädt	550	441	355	425	434	-23	2	23	41
10	Eichelberg	329	380	358	438	567	33	29	20	212
11	Eichtersheim	836	790	654	1027	1384	33	35	50	620
12	Elsenz	1166	1345	1257	1580	1591	35	1	46	226
13	Epfenbach	1146	1214	1124	1682	1931	47	15	66	380
14	Eppingen	3337	3402	3416	5501	6708	65	22	263	2829
15	Eschelbach	1240	1373	1329	1551	1787	25	15	66	288
16	Eschelbronn	971	1086	1206	1973	2253	103	14	90	593
17	Gemmingen	1346	1235	1170	2017	2458	50	22	86	453
18	Grombach	778	658	601	866	941	11	9	43	198
19	Hasselbach	244	212	174	235	235	-4	0	8	16
20	Helmstadt	1638	1535	1444	2110	2293	29	9	91	651
21	Hilsbach	1232	1246	1139	1479	1521	20	3	58	265
22	Hoffenheim	1483	1528	1359	2081	2469	40	19	84	546
23	Ittlingen	1442	1364	1152	1600	1665	11	4	64	295
24	Kirchardt	1157	1339	1312	1755	1952	52	11	100	518
25	Kürnbach	1370	1275	1145	1851	2096	35	13	57	191
26	Landshausen	847	718	699	807	824	-5	2	32	128
27	Michelfeld	1316	1417	1142	1710	1912	30	12	70	778
28	Mühlbach	842	1359	1007	1467	1701	74	16	75	306
29	N'bischofsheim	1839	1643	1427	2546	2843	38	12	152	1448
30	Neidenstein	910	857	749	1092	1346	20	23	42	367
31	Obergimpern	1061	971	949	1268	1333	19	5	58	339
32	Rappennau, Bad	1441	1726	1979	3899	5404	171	39	209	2024
33	Reichartshausen	803	888	829	1226	1457	53	19	65	513
34	Reihen	1099	1080	1081	1407	1443	28	3	57	178
35	Richen	921	960	821	1154	1240	25	7	53	189
36	Rohrbach/E.	831	715	726	889	1051	7	18	28	113
37	Rohrbach/S.	976	1042	906	1027	1176	5	15	40	132
38	Siegelsbach	812	896	747	1224	1409	51	15	56	487
39	Sinsheim	2716	3327	3900	6532	8056	140	23	430	5365
40	Stebbach	676	659	536	668	717	-1	7	23	129
41	Steinsfurt	1454	1418	1393	2103	2266	45	8	66	387
42	Sulzfeld	2152	2471	2304	3385	4121	57	22	160	2505
43	Tiefenbach	726	696	666	805	833	-24	19	33	77
44	Treschklingen	478	330	286	361	429	11	3	14	22
45	Untergimpern	550	510	442	579	582	5	1	21	76
46	Waibstadt	1943	1971	1873	3151	3776	62	20	139	1091
47	Waldangelloch	966	989	874	1070	1199	11	12	51	229
48	Weiler	920	996	898	1167	1365	27	17	48	475
49	Wollenberg	384	263	201	238	225	-38	-5	7	12
50	Zaisenhausen	1223	1129	996	1394	1641	14	18	50	192
51	Zuzenhausen	987	972	921	1500	1715	52	14	63	562
ges. Landkr. SNH		53961	54891	51550	76202	88254	41	16	3484	27207

—8,5%, Ehrstädt —7%, Obergimpern —5,5%, Richen —3,5%, Elsenz —3%, Hilsbach —2%, Steinsfurt —1%, Ittlingen —0,5% beträgt⁸⁾). Die Reihenfolge des Wanderungsgewinns gestaltet sich etwas anders als die der gesamten Bevölkerungs-Entwicklung. Bad Rappenau (35%) ist zwar der begehrteste Wohnort, aber danach plazieren sich mit 26% Sinsheim (insgesamt 5.) und mit 23% Neidenstein (6.) vor Eichtersheim (2.). Erst auf Platz 9 steht Eppingen zusammen mit Sulzfeld (je 11%). Nicht nur die Tatsache, daß die hohe Standardabweichung dieser Werteskala von $s = 9,14$ an die der Gesamtveränderung heranreicht, weist auf den entscheidenden Einfluß der Wanderungsbewegungen hin; sie brachten dem Landkreis auch 59% (7120 Personen) des Bevölkerungs-Zuwachsese. In der letzten Dekade standen vor allem die Jahre 1965 (+1371 Personen) und 1969 (+1383 Personen) im Zeichen starker Zuwanderungen, während es 1967 als Folge der wirtschaftlichen Rezession nur 129 Personen waren.

Versucht man die *räumliche Differenzierung* der Bevölkerungs-Entwicklung innerhalb des Landkreises zu erfassen, so stellt sich dem zwar die Schwierigkeit des sowohl kleinen als auch in sich naturräumlich wenig gegliederten Gebietes entgegen, dennoch läßt sich m. E. zumindest eine grobe Aussage treffen: Quer durch den Kreis erstreckt sich in Südwest-Nordost-Richtung eine geschlossene Zone geringer Bevölkerungs-Dichte und niedrigen Wachstums (unter 10%), an die sich lediglich Dühren und Helmstadt nicht direkt angliedern (vgl. Abb. 5). Was auch immer die in diesem Rahmen nicht angeprochenen oder nicht feststellbaren einzelnen Gründe für diese Erscheinungen sein mögen, es wirken u. a. sicherlich folgende Faktoren: Die Oberzentren Heidelberg und Heilbronn als Arbeits- und Versorgungsmittelpunkte (daher Attraktivitätsgewinn von verkehrstechnisch günstig gelegenen Kreis(rand)gemeinden durch Wohnfunktion); Anziehungskraft der Kreis-Zentralorte; die allgemein fortschreitende Industrialisierung auch innerhalb des Kreises; (Groß-) Fabriken im grenznahen Gebiet (Östringen, Dierdingen, Wiesloch u. a.); Bedeutung der umweltfreundlichen Landschaft besonders für weitgehend standortabhängige Personen und die z. T. noch niedrigen Baulandpreise. Es ist aber weder an Eisenbahnlinien (im Zeichen des Individualverkehrs nicht überraschend) noch durchgehend an Hauptverkehrsstraßen eine auffallende Begünstigung festzustellen; hierunter fällt bei der Betrachtung dieses Zeitraums auch die Autobahn, deren Vorteile sich ja erst seit wenigen Jahren auszuwirken beginnen.

Nach eigenen Berechnungen liegt der *Bevölkerungs-Schwerpunkt* des Landkreises (die Bildung eines arithmetischen Mittelwertes sowohl in Ost-West- als auch in Nord-Süd-Richtung, wobei die Gradnetzlage der Orte als Merkmalsausprägungen, die Bevölkerungs-Zahl als Gewichte auftreten) etwa ein Kilometer nordwestlich von Reihen und fällt somit annähernd auf den räumlichen Mittelpunkt. Eine Südwanderung der Bevölkerung, wie sie u. a. an der gleichsinnigen Veränderung des Schwerpunktes in der Bundesrepublik Deutschland und auch in Baden-Württemberg seit den letzten 20 Jahren festzustellen ist, hat im Landkreis nicht stattgefunden. Von 1939—1950 verlagerte sich diese theoretische Marke um rund 250 Meter nach Norden und seither, wahrscheinlich durch die ausnehmend hohe Zunahme Bad Rappenaus, wenn auch unwesentlich in östlicher Richtung.

III. Erwerbstätigkeit

Als Erwerbstätige werden bei der VZ 1970 alle Personen gezählt, die irgendeinem Erwerb, sei es auch nur kleinsten Umfangs, *inner- oder außerhalb* ihrer Wohneinheit

⁸⁾ Aufgezählt sind hier nur die Gemeinden mit einem Bevölkerungs-Gesamt-Zuwachs von 1961 bis Volkszählung 1970.

(Gemeinde, Kreis etc.) nachgehen, gleichgültig ob sie hieraus den überwiegenden Lebensunterhalt bestreiten oder nicht. Im Folgenden wird ausschließlich dieser Begriff gebraucht, obwohl in früheren VZ sog. „Erwerbspersonen“ (Erwerbstätige und Erwerbslose) erfaßt wurden. Eine direkte Vergleichbarkeit dürfte dennoch gegeben sein.⁹⁾

Verlängerte Ausbildungszeit und Verschiebungen im Altersaufbau (steigende Anzahl der unter 15- sowie über 65 Jährigen, also Personen, die nicht in erwerbsfähigem Alter stehen) bewirkten einen Rückgang der *Erwerbstätigenquote* (Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung). Im Landkreis Sinsheim betrug sie 1961 noch 50,5% (Baden-Württemberg 51,7) und fiel auf 44,4% im Jahre 1970 (Baden-Württemberg 46,9%). Trotzdem ist die Zahl der Erwerbstätigen um 7400 oder 1,9% (Baden-Württemberg +4,1%) auf 39 189, vor allem durch den Zustrom von Ausländern gestiegen, die auch die geschlechtsspezifischen Proportionen beeinflußten: 1961 waren 41,6% aller Erwerbstätigen weiblich, 1970 noch 38,0% (Baden-Württemberg 40,9% / 38,3%). Die Veränderung der Erwerbstätigenanzahl gestaltete sich in den einzelnen Kreisen recht unterschiedlich. Ein Drittel von ihnen unterlag einer Verminderung, obwohl z. T. deutliche Bevölkerungsgewinne vorliegen. Die höchsten Zunahmen fallen auf die zum Großraum Stuttgart zählenden Kreise (Böblingen +28,5%, Leonberg +21,1% etc.), die auf Grund ihres hohen Industrialisierungsgrades sehr viele, vor allem ausländische Arbeitskräfte anziehen und dadurch auch ihre Bevölkerungszahl am kräftigsten erhöhen konnten. Andererseits ist „in den im Landesentwicklungsplan als strukturschwach“ bezeichneten Kreisen¹⁰⁾, bedingt durch Abwanderungen aus der Landwirtschaft insgesamt eine Stagnation der Zahl der Erwerbstätigen und ein unter dem Landesdurchschnitt liegendes Bevölkerungs-Wachstum zu vermerken“¹¹⁾). Beide Aussagen treffen für Sinsheim jedoch nicht zu!

Betrachtet man die Verteilung der Erwerbstätigen auf die Wirtschaftsbereiche I: Land- und Forstwirtschaft („primärer Sektor“), II: Produzierendes Gewerbe („sekundärer Sektor“) und III: Dienstleistungen¹²⁾ („tertiärer Sektor“), so zeichnet sich für Sinsheim ebenfalls ein recht positives Bild. Im Jahre 1961 wiesen 21 Landkreise in Baden-Württemberg mehr landwirtschaftliche Erwerbstätige auf als Sinsheim, 1970 waren es dagegen bereits 32! Pauschale Aussagen, wie: „So sind beispielsweise in zehn der strukturschwachen Kreise jeweils mehr als 20 %, in den restlichen dreizehn Kreisen noch 10 bis 20 % der Erwerbstätigen im primären Sektor beschäftigt“¹¹⁾), bedürfen hier einer Zufügung: Von diesen 23 Kreisen, deren durchschnittlicher Anteil in diesem Sektor 19,5 % beträgt, weist nur Mosbach eine geringere Quote als Sinsheim auf! Im Produzierenden Gewerbe hatten in Baden-Württemberg 1961 noch 34 Landkreise, 1970 aber nur 23 mehr Erwerbstätige als Sinsheim, das mit 60 % die Reihe der als strukturschwach geltenden Kreise anführt.

In den *Abbildungen 6a und b* werden die bedeutsamen Wandlungen in der *Erwerbsstruktur* des Landkreises sichtbar. Während 1950 noch 41 % (= 16 850 P.) aller Erwerbstätigen in der L.- u. F.-Wirtschaft tätig waren, sank dieser Anteil bis 1961 auf 28 % (= 10 770 P.) und betrug 1970 sogar nur noch 11,7 % (= 4 570 P.). Diesem

⁹⁾ So verfahren z. B. auch Gutzeit/Kah 1972, 42/3. Zur Information: Arbeitslosenquote 1961 im Landkreis unter 1%.

¹⁰⁾ Zu diesen gehören neben Sinsheim selbst u. a. die Kreise Buchen, Mosbach und Tauberbischofsheim.

¹¹⁾ Gutzeit/Kah 1972, 43.

¹²⁾ Hierunter werden vielfach die Bereiche „Handel und Verkehr“ und „Sonstige Wirtschaftsbereiche“ zusammengefaßt.

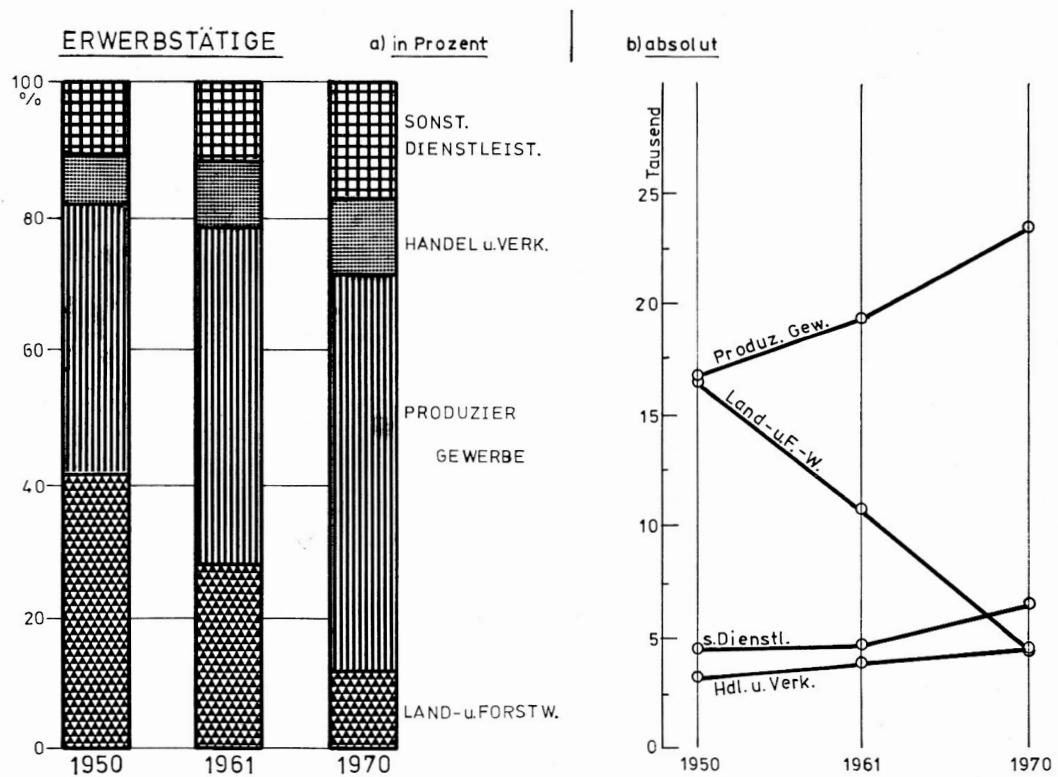


Abb. 6. Erwerbstätige des Landkreises Sinsheim 1950/61/70; a) prozentual und b) absolut aufgegliedert nach Wirtschaftsbereichen. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser)

Rückgang steht ein rapides Anwachsen des Produzierenden Gewerbes von 40% (= 16 550 P.) über 50% (= 19 400 P.) bis auf 60% (= 23 400 P.) gegenüber. Die beiden Sektoren hielten sich vor zwanzig Jahren noch die Waage; heute aber steht die Land- und Forstwirtschaft lediglich auf der Höhe des bislang kleinsten, aber konstanten Wirtschaftsbereichs „Handel und Verkehr“ und wurde von den „Sonstigen Dienstleistungen“ schon deutlich überflügelt. Allerdings darf dieser Schrumpfungsprozeß nicht als direkte Bereicherung für die Kreis-Industrie verstanden werden, da ja unter „Erwerbstätigen“ auch diejenigen Personen erfaßt sind, die außerhalb des Landkreises einer Beschäftigung nachgehen (Auspendler); maßgebend ist nur der Wohnsitz.

Eine graphische Darstellung der prozentualen Verteilung von Erwerbstätigen auf die drei Wirtschaftssektoren mit Hilfe eines gleichseitigen, sog. *Strukturdreiecks*, bietet besondere Vorteile, denn einerseits können die Werte, auch für verschiedene Zeitabschnitte, recht genau abgelesen und verglichen werden, andererseits läßt sich aus der Lage eines Punktes sofort seine Stellung im Gesamtrahmen erkennen. Abbildung 7 zeigt die Veränderung der Erwerbsstruktur des Landkreises Sinsheim, 9 benachbarter Landkreise und des Bundeslandes von 1950—61—70. Auf der Basis (I) des Dreiecks wurde der Anteil l. u. fw. Erwerbstätiger von links nach rechts abgetragen, und die Linien gleicher Quoten verlaufen von links unten nach rechts oben; je weiter demnach ein Punkt von Seite III entfernt ist, eine desto größere Rate des primären Sektors liegt vor. Gleichsinnig ist mit den übrigen Bereichen zu verfahren, d. h. mit dem Abstand eines Punktes von der Basislinie erhöht sich der Anteil an Erwerbstätigen des Produzierenden Gewerbes usw. Deutlich stechen Pforzheim und Vaihingen durch hohe Raten des sekundären Sektors heraus,

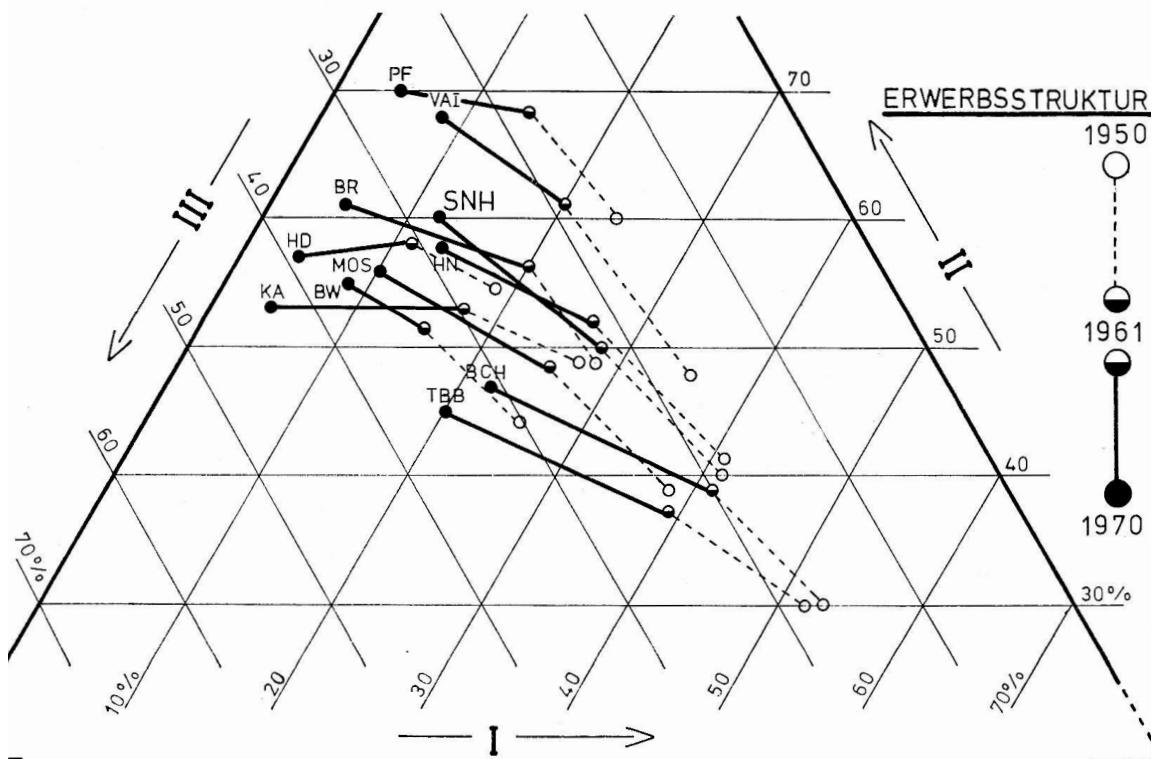


Abb. 7. Strukturdreieck: Veränderung der prozentualen Aufteilung der Erwerbstätigen in die Wirtschaftsbereiche „Land- und Forstwirtschaft“ (I), „Produzierendes Gewerbe“ (II) und „Handel, Verkehr + Sonstige“ (Dienstleistungen) (III); dargestellt für den Landkreis Sinsheim, neun benachbarte Landkreise sowie Baden-Württemberg im Zeitraum 1950–61–70. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser)

wo sich auch Sinsheim durch eine kräftige Erhöhung seit 1961 ins Vorderfeld schieben konnte, während in Karlsruhe sich diese Quote nicht erhöhte und in Heidelberg sogar senkte; sicherlich beeinflußt durch die Angebote der jeweiligen Stadtkreise (hierzu zählt auch Pforzheim) im Bereich „Sonstige“ (Kredit- und Versicherungswesen; Verbände; Gebietskörperschaften; Dienstleistungen im engeren Sinne), wobei sich die beschränkten Rationalisierungsmöglichkeiten in diesen Sparten niederschlagen.

Die zu Abb. 7 analoge Darstellung für die Gemeinden über 2 000 Einwohner (1970) im Landkreis Sinsheim fiel, wie andere Diagramme und Teile des Textes — so auch ein Kapitel über die „Wirtschaftskraft“ des Kreises an Hand des Bruttoinlandproduktes (BIP) — dem Platzmangel zum Opfer.

Gekennzeichnet durch niedrige Werte im sekundären und die höchsten im tertiären Sektor, der bei Sinsheim sogar überwiegt, setzen sich Kreis- und Kurstadt klar von den übrigen ab. Sie zeigen in ihrem Verlauf durch die Stagnation des Prod. Gew. Parallelen zu den Landkreisen Heidelberg und Karlsruhe. Die südlichen Nachbargemeinden Sulzfeld und Kürnbach heben sich mit Quoten des sekundären Sektors von über bzw. nahe 70 % im Verteilungsbild heraus. In ungünstiger Lage sieht sich Helmstadt, dem die weitaus größte l- u. fw.-Rate anhaftet. Die übrigen Gemeinden gruppieren sich 1970 um I: rd.

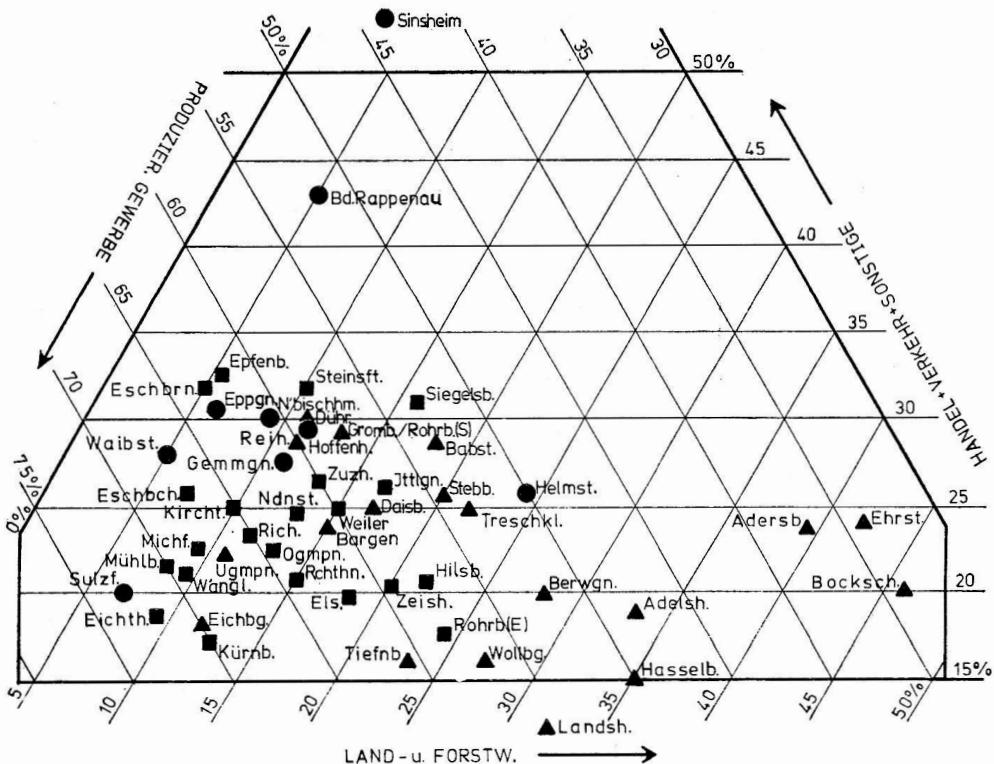


Abb. 8. Strukturdreieck: Verteilung der Erwerbstätigen auf Wirtschaftsbereiche 1970; dargestellt für alle Gemeinden des Landkreises Sinsheim. Es bedeuten: Dreiecke = unter 500, Quadrate = 500–1000, Kreise = über 1000 in einer Gemeinde wohnende Erwerbstätige. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser)

10 %, II: rd. 60 %, III: rd. 30 %. Der Übersichtlichkeit wegen mußte sich die Erfassung der Erwerbsstruktur aller Gemeinden des Landkreises in Abbildung 8 auf die neuesten Angaben beschränken. Um den differierenden absoluten Werten Rechnung zu tragen und somit die Vergleichbarkeit weiter zu objektivieren, sind drei Größenklassen gebildet worden. Gegenüber der vorherigen Darstellung ist zu beachten, daß die rechte und linke Seite ausgetauscht sind. In acht, allerdings sehr kleinen Gemeinden gehen noch über 25 % einer Erwerbstätigkeit im primären Sektor nach. Vor allem wirkt das Prod. Gew. bestimmt, da hier die 50 %-Grenze nur selten unterschritten wird. In diesem Bereich ist eine Verminderung des Streuungsmaßes, d. h. eine Angleichung der Werte, feststellbar: Die Standardabweichung der Quoten aller Gemeinden des Landkreises fiel von $s = 9,16$ (im Jahre 1961) auf 8,73 bei einer gleichzeitigen Steigerung des arithmetischen Mittels von $\bar{x} = 47,5\%$ bis 58,9 %. Die Berechnung für 1950 ergab ein \bar{x} von 37,3 %, und s entsprach etwa dem von 1961.

III. Landwirtschaftliche Betriebe; nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten und Beschäftigte
 Zwischen den Begriffen „Erwerbstätige“ und „Beschäftigte“ besteht ein statistisch methodischer Unterschied: Erstere werden am jeweiligen Wohnort, die Beschäftigten dagegen am Arbeitsort gezählt, so daß sich die Zahlen einer Region ungefähr um den

Saldo der Ein- und Auspendler unterscheiden. Dabei sind die Erwerbstätigen der Landwirtschaft nicht berücksichtigt, da in diesem Sektor kaum Pendelbewegungen stattfinden und deshalb auch bei der im Zusammenhang mit der Volkszählung durchgeföhrten „Arbeitsstättenzählung“ nur nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten und Beschäftigte erfaßt sind. Angewandt auf 1970 ergibt sich für den Landkreis Sinsheim ein Auspendlerüberschuß von rd. 7 500 Personen und konnte demnach seit 1961 nicht abgebaut werden, obwohl sich die Zahl der Kreis-Beschäftigten in diesem Zeitraum von 20 500 auf 27 200 erhöhte, aber gleichzeitig die Erwerbstätigen im sekundären und tertiären Sektor um 6 800 zunahmen, bewirkt durch den Rückgang im primären Sektor. Da über direkt erhobene Pendelbeziehungen im Jahre 1970 noch keine Angaben vorliegen, wird dieser Aspekt im Rahmen des Beitrags nicht ausführlicher behandelt.

1. Landwirtschaft

Die hohe Abwanderungsquote von Arbeitskräften aus dem Bereich der Landwirtschaft führt natürlich zu weitreichenden Wandlungen. Von den Ergebnissen der „Grunderhebung zur Landwirtschaftszählung 1971“ (Mai) werden hier nur die Veränderungen der Betriebsgrößenstruktur angesprochen, ohne aber eine Unterteilung nach Haupt-, Neben- und Zuerwerbsbetrieben treffen zu können. Die landwirtschaftlichen Betriebe im Landkreis Sinsheim haben mit — 43 % (= 2 627 B.) stärker abgenommen als etwa in Tauberbischofsheim, Buchen, Heilbronn oder Mosbach und fast 10 % mehr als im Bundesland. Unterteilt man diese Veränderungen auf Größenklassen, so weist die Gruppe 5—10 ha mit — 67 % (= 936 B.) den größten Verlust auf, während die Klassen 0,5—5 ha mit — 48 % (= 1 822 B.) und 10—15 ha — 46 % (= 346 B.) gleichliegen, wobei der letzten Gruppe die höchste Negativquote aller Landkreise in Baden-Württemberg zufällt! Die durchschnittliche Abnahme im Bundesland beträgt in dieser Klasse (10—15 ha) nur — 11 %, und einige Landkreise konnten hier sogar noch einen Zuwachs verzeichnen (z. B. Karlsruhe + 27 %; Heilbronn + 4 %; Vaihingen + 3 %), der bei Sinsheim erst in der Gruppe 15—20 ha mit + 82 % (= 139 B.) einsetzt und sich besonders in

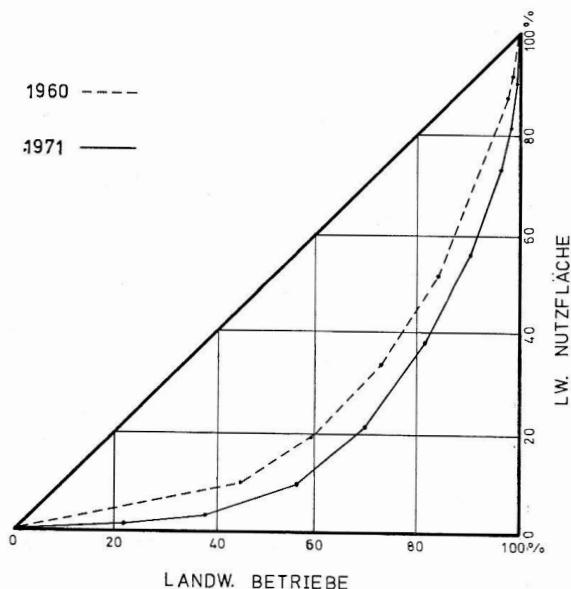


Abb. 9

Konzentrationsdiagramm (LORENZ-Kurve): Verteilung von landwirtschaftlichen Betrieben (ab 0,5 ha) und landwirtschaftlichen Betriebsflächen im Landkreis Sinsheim 1960 und 1971; vgl. Text. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser)

der Klasse über 20 ha mit + 457 % (= 338 B.) durch den achtgrößten Wert in Baden-Württemberg niederschlägt. Solch eine vergleichende Betrachtung muß jedoch unter dem Hintergrund der spezifischen natürlichen Ressourcen, den Anbauformen (insbesondere Sonder- und Intensivkulturen), dem Erbteilungsprinzip, dem Stand der Flurbereinigungsverfahren u. a. gesehen werden, weil dies in der Betriebsgrößenstruktur seinen Niederschlag findet.

Die zwangsläufige Tendenz zu größeren Einheiten lässt sich optisch durch die nach einem amerikanischen Statistiker benannte „*Lorenz-Kurve*“ darstellen. Die Berechnung der Punkte dieses Konzentrationsdiagramms erfolgt über die Summenbildung beider Häufigkeitsverteilungen (Betriebe und Fläche); die daraus sich ergebenden Prozentwerte dienen als Koordinaten. Dies wurde in *Abbildung 9* für die Verteilung von landwirtschaftlichen Betrieben ab 0,5 ha und deren Betriebsflächen im Landkreis Sinsheim für die Jahre 1960 und 1971 durchgeführt. Wäre die Zahl der Betriebe stets proportional den bewirtschafteten Flächen, so würde die Kurve mit der Hypotenuse des Dreiecks zusammenfallen. Die zunehmende Entfernung des tatsächlichen Verlaufs von dieser „Gleichverteilungsgeraden“ zeigt deutlich die Konzentrierung der Anbauflächen auf weniger (Groß-)Betriebe. Vielfältige Fragestellungen lassen sich aus der Abb. beantworten: Wieviel Prozent der Fläche stehen einem bestimmten Anteil der Betriebe zur Verfügung? oder: Wieviel Prozent der Betriebe bewirtschaften einen gewissen Flächensatz? Das Diagramm verrät u. a., daß sich 60 % der Betriebe im Jahre 1960 bereits 20 % der Fläche teilen mußten und 1971 sogar nur 12 %. Ein anderes Beispiel besagt: Auf 15 % der Betriebe entfiel 1971 rd. die Hälfte der gesamten l. w. Nutzfläche. Entsprechende Aussagen lassen sich über jeden anderen Prozentwert anstellen.

2. Nichtlandwirtschaftliche Arbeitsstätten und darin Beschäftigte.

Im Landkreis Sinsheim erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten von 1961—70 sehr stark (+ 32,3 %), trotz einer gleichzeitigen Verringerung (— 11,1 %) der Arbeitsstätten (vgl. *Tabelle 1*). Sowohl die Ab- als auch besonders die Zunahme übertreffen weit den Landesdurchschnitt von — 7,2 % bzw. + 12,9 %. Nur in zehn Landkreisen gingen die Arbeitsstätten stärker zurück, und auf der anderen Seite kann Sinsheim bei den Beschäftigten die siebtstärkste Erhöhung aller Kreise in Baden-Württemberg verzeichnen! Die prozentuale Aufgliederung der Beschäftigten auf die Wirtschaftsbereiche hat sich seit 1961 nur geringfügig verändert. In Prod. Gew. von 65,5 % auf 67 %, Handel und Verkehr von 16,0 % auf 13,5 % und in den Sonstigen von 18,5 % auf 19,5 %.

Eine weitere Unterteilung scheint m. E. nur in der größten (56,5 % der Gesamtbeschäftigten) W.-Abteilung, dem *Verarbeitenden Gewerbe* (= Produz. Gew. ohne Energiewirtschaft, Wasserversorgung, Bergbau und Baugewerbe) sinnvoll. Die Beschäftigtenzahl hat sich seit 1961 um 37 % auf 15 359 erhöht, wobei die Entwicklung der einzelnen Unterabteilungen keineswegs einheitlich verlief. Im Stadium geringer Rezession befindet sich Nr. 22 der Wirtschaftssystematik (= Steine, Erden, Feinkeramik, Glas) mit — 1 %, aber der größten Schrumpfung unterlag das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (Nr. 28/9) mit — 30 %. Prozentual am stärksten expandierte die Nr. 20/1 (=Chemie, Mineralöl, Kunststoff, Gummi, Asbest) mit 89 %, knapp von Nr. 24 (=Stahl-, Maschinen-, Fahrzeugbau) mit 83 % und Nr. 25 (= Elektro, Feinmechanik, Optik) mit 68 %. Daß die Vergleichszahlen von Baden-Württemberg weit unter denen des Landkreises liegen, muß

auch unter dem Hintergrund der differierenden Ausgangszahlen gesehen werden, die ja bei jeder Prozentangabe nicht außer Acht gelassen werden sollten. Dieser Umstand verschleiert auch den mit 2 383 Beschäftigten absolut gesehen weitaus höchsten Gewinn der Unterabteilungen 25, vor Nr. 24 mit 1 086 B., wogegen in Nr. 20/1 „nur“ 317 B. hinzukamen. Die Größenverhältnisse sind in *Abbildung 10* illustriert, wo die beherrschende Stellung der Branche Nr. 25 deutlich wird, die mit 5 891 Personen (hierunter 3 434 = 58,4 % Frauen) fast 40 % ausmacht; hiervon gehen jedoch über die Hälfte in Zweigniederlassungen ihrer Arbeit nach.

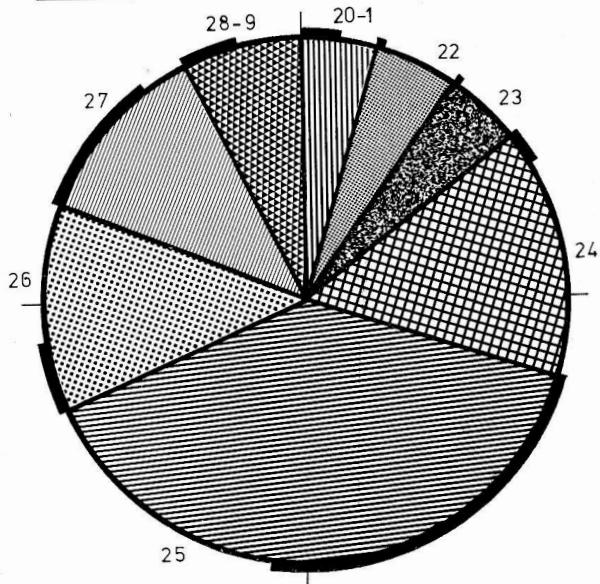
In *Abbildung 11* sind die Beschäftigten des Verarb.-Gew. nach Wirtschaftsunterabteilungen in den Gemeinden des Landkreises Sinsheim in Form von Säulendiagrammen dargestellt, wobei mit der jeweils vorhandenen niedrigsten Nr. der Systematik begonnen wurde. Die Nr. 20 u. 21 sind getrennt, so daß in Sinsheim und Siegelsbach jeweils am unteren Ende eine neue Signatur auftritt, die für die Branche „Chemie und Mineralöl“ steht. Die Kreisstadt bildet auch hinsichtlich des Arbeitsplatzangebotes einen Mittelpunkt; mit 5 365 Gesamtbeschäftigen, wovon 2 376 in den hier erfaßten verschiedenen Bereichen des Verarb. Gew. tätig sind, nimmt sie rd. 20 % aller Beschäftigten des Kreises auf (Verarb. Gew. rd. 15 %). Eine Sonderstellung kommt Sulzfeld zu; einerseits durch die zweitgrößte Besch.-Zahl im Verarb. Gew. (2 096), andererseits durch das Monopol der Unterabt. 25 (Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik) mit 97 %! Ähnlich hohe Anteile entfallen auf diese Branche in den Gemeinden Eichtersheim mit 95 % (= 475 B.) und Weiler 88 % (= 346 B.). Eppingen hat zwar gegenüber der Industriegemeinde Sulzfeld insges. rd. 300 Beschäftigte mehr (2 829), im Verarb. Gew. aber rd. 550 weniger (1 527 B.). Die Branchenstreuung ist hier wesentlich ausgeprägter, wobei die Nr. 25 in ihrer Bedeutung stark zurückgedrängt und von der Nr. 24 (Stahl-, Maschinen-, Fahrzeugbau) abgelöst wird. In der Kurstadt sind von den knapp über 2 000 Gesamtbeschäftigten nur 837 (rd. 40 %) im Verarb. Gew. tätig und hier vorwiegend in Nr. 27 (Leder, Textil und Bekleidung).

Leider sind die Arbeitsstätten nicht nach Größenklassen unterschieden; ihre Zahl kann daher nichts Wesentliches zur Information beitragen, weil der Anteil von Klein- und Kleinstbetrieben unbekannt bleibt. Als Abgrenzung zum *Industriebetrieb* gilt allgemein die Schwelle von 10 Besch. Die jährlichen Industrieberichterstattungen aus Kreisbasis treffen diese Einteilung. Für 1970 sind im Landkreis Sinsheim 104 Industriebetriebe mit insges. 11 018 Beschäftigten angegeben, von denen jedoch 86 % als Arbeiter geführt werden! — die deutlich höchste Quote im Rahmen der zehn Landkreise aus Tab. 1 (BW 74 %). Ein ähnlich negatives Bild ergibt die Berechnung des durchschnittlichen Monatsverdienstes eines Arbeiters, der in Sinsheim sogar niedriger als in Buchen oder anderswo in der näheren Umgebung ist! Diese Angaben weisen auf die nach wie vor verbessерungsbedürftige Struktur der Kreisindustrie hin. Der eine Weg zur Abwendung scheint im Trend zu größeren Betriebseinheiten zu liegen, der sich z. B. an Hand einer Lorenz-Kurve recht deutlich verfolgen läßt: In 10 % der Betriebe arbeiteten 1955 nur rd. 40 % der Beschäftigten, 1960 bereits 50 % und 1970 sogar 60 %. Trotzdem liegt der Konzentrationsgrad noch hinter dem der Landkreise Heidelberg oder Mosbach zurück (andere wurden nicht berechnet).

Abb. 10

Beschäftigte des Verarbeitenden Gewerbes im Landkreis Sinsheim, aufgeteilt in Wirtschaftsunterabteilungen nach der Systematik der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstättenzählung vom 27. 5. 1970; die verstärkten Kreisbögen geben den Anteil der weiblichen Beschäftigten an; vgl. Tab. 3 und Text. (Entwurf, Berechnung und Ausführung vom Verfasser)

1970



Nr. der Syste- matik	Ar- beits- stätten 1970	Beschäftigte 27. 5. 1970				Veränderung 1961–70		
		abs.	in %	dar. weibl. abs.	Anteil an Ges.-B	absolut	in % SNH	in % BW
20/1 Chemie-, Mineralöl-, Kunststoff-, Gummi-, Asbest-verarb.	26	673	4,4	363	54,0	+ 317	+ 89	+ 53
22 Steine u. Erden, Feinkeramik, Glasgew.	50	755	5,0	75	10,0	- 89	- 1	- 2
23 Eisen, NE-Metall, Gießerei, Stahlverf.	92	716	4,7	74	10,3	+ 248	+ 53	+ 15
24 Stahl-, Maschinen, Fahrzeugbau	126	2 396	15,5	291	1,2	+ 1 086	+ 83	+ 22
25 Elektrotechnik, Feinmechanik, Optik u.s. w.	67	5 891	38,5	3 434	58,4	+ 2 383	+ 68	+ 14
26 Holz-, Papier-, Druckgew.	201	1 959	12,8	710	36,2	+ 316	+ 19	0
27 Leder-, Textil-, Bekleidungsgew.	140	1 794	11,5	1 338	74,5	+ 349	+ 24	- 18
28/9 Nahrungs-, u. Genussmittelgew.	257	1 175	7,6	512	43,5	- 494	- 30	- 12
2 Verarbeitendes Gewerbe	959	15 359	100,0	6 797	44,2	+ 4 116	+ 37	+ 7,4

Tabelle 3: Arbeitsstätten und Beschäftigte des Verarbeitenden Gewerbes im Landkreis Sinsheim nach Wirtschaftsunterabteilungen 1970; z. T. im Vergleich zu 1961 und zu Baden-Württemberg. (Quelle 7b und eigene Berechnungen).

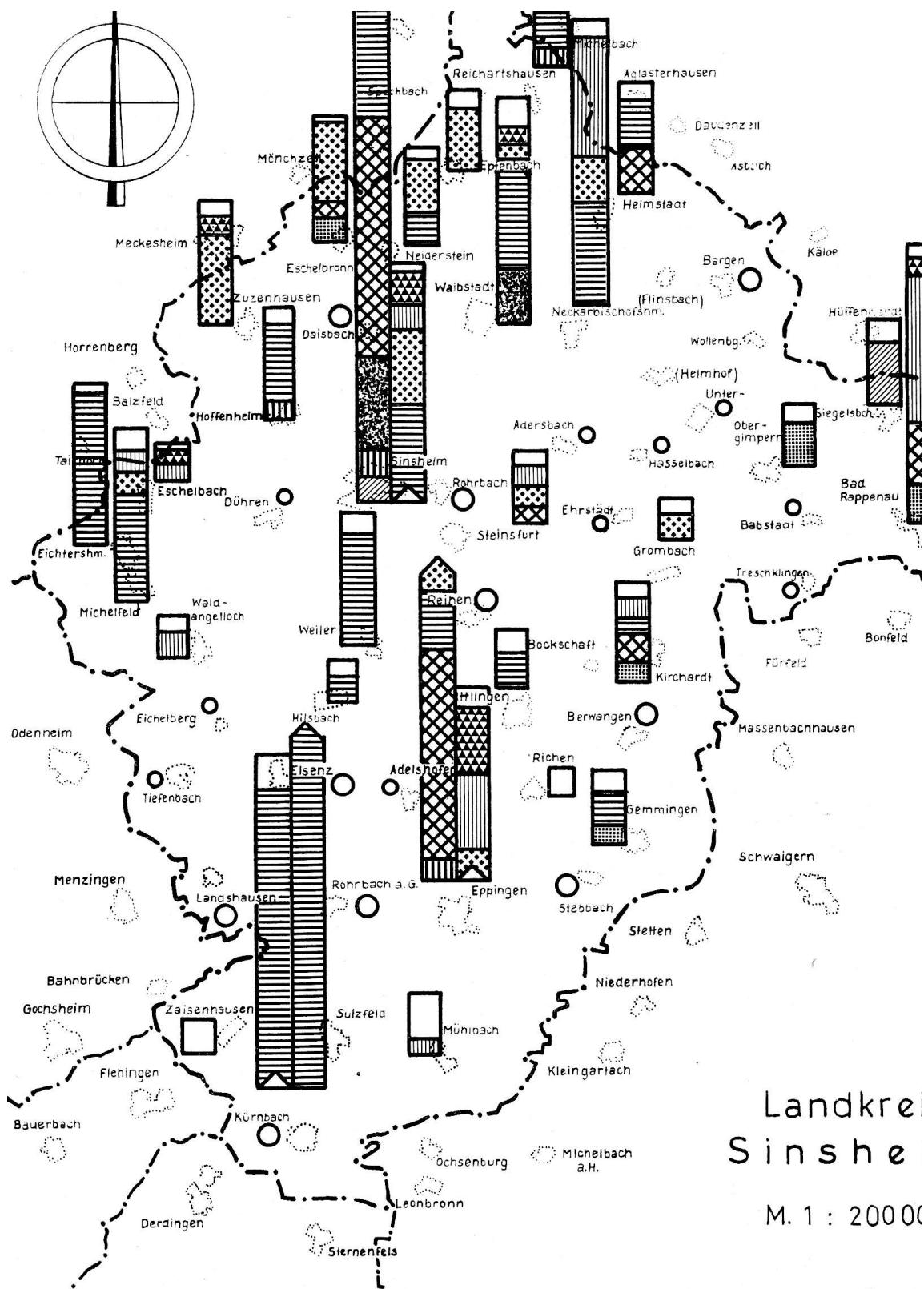


Abb. 11: Siehe Seite 34

Selbstverständlich mußten in diesem Beitrag etliche Bereiche unberücksichtigt bleiben*). Zur Thematik selbst wären vor allem nähere Untersuchungen des Altersaufbaus der Wohnbevölkerung und der bisher jedoch (Mai '72) noch nicht veröffentlichten Pendelbeziehungen im Jahre 1970 wünschenswert gewesen. Daneben konnten im gegenwärtigen Stadium der Bearbeitung noch keine Berechnungen von irgendwelchen aussagekräftigen, weil kompromierten Faktoren, Produkten, Quoten oder Ziffern durchgeführt werden. Zudem dürfte stellenweise der noch unbefriedigende Wissensstand über das Gebiet selbst zu Tage getreten sein, wodurch insbesondere lokale Einflüsse evtl. nicht erkannt wurden. Der Verf. bittet um frdl. Hinweise und Hilfen jeglicher Art an seine Anschrift (692 Sinsheim, Am Mönchsrain 1), denn das Bemühen wird weiterhin einer weitestmöglichen Erforschung dieses Raumes gelten.

* So wurden die nach der letzten VZ erfolgten zahlreichen Eingemeindungen und die bevorstehende Auflösung des Landkreises SNH nicht angesprochen.

Wichtigste Quellen

1. Fliri 1969: Statistik und Diagramm. Braunschweig.
2. Gutzeit/Kah 1972: Bevölkerungsstruktur, Erwerbstätigkeit und Beschäftigung. Ergebnisse der Volkszählung 1970. in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl. Heft 2/72 (Hrsg. v. Stat. Landesamt, Stuttgart). S. 34—43.
3. Kellerer 1960: Statistik im modernen Wirtschafts- und Sozialleben, Hamburg.
4. Steinki 1970: Regionale Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg seit 1952. in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl. H. 3/70. S. 58-67.
5. Innen- und Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg 1964: Die Stadt- und Landkreise Baden-Württembergs in Wort und Zahl. H. 13: Sinsheim. Hierin Ergebnisse der Volkszählung 1961.
6. „Statistik von BW“:
 - a) Bd. 3: Gemeinde- und Kreisstatistik Baden-Württemberg 1950. Teil I und II (1952).
 - b) Bd. 101: Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung vom 6. 6. 1961 (nicht-ländl. Arbeitsstätten). (1965).
 - c) Bd. 108: Historisches Gemeindeverzeichnis Baden-Württembergs mit der Bevölkerung von 1871 bis 1961. (1965).
 - d) Bd. 158: Gemeindestatistik 1969/70. Strukturdaten der Gemeinden. (1970).
 - e) Bd. 174: Die Industrie in Baden-Württemberg 1970. (1971).
7. „Statistische Berichte“
 - a) Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1970. Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Stadt- und Landkreisen BW's. (12/11/1971).
 - b) Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1970. Arbeitsstätten und Beschäftigte in den Gemeinden des Reg.-Bez. Nordbaden. (15/11/1971).
 - c) Bevölkerung und Kultur. Erste Ergebnisse der Volkszählung 1970. (22/11/1971).
 - d) Bevölkerung und Kultur. Wohnbev., Erwerbstätigkeit und Privathaushalte in den Gemeinden Baden-Württembergs. (30/12/1971).
 - e) Ergebnisse der Grunderhebung zur Landwirtschaftszählung 1971. Agrardienst 74. (25/1/1972).

Abb. 11. Beschäftigte des Verarbeitenden Gewerbes 1970 in den Gemeinden des Landkreises Sinsheim nach W.-Unterabteilung; Schraffuren und Bez. vgl. Abb. 10 und Tabelle 3; die freien Säulenenden fassen die W.-Unterabteilung mit weniger als 50 Beschäftigten zusammen; 1 cm Säulen-höhe = 200 Beschäftigte; es bedeuten: kleiner Kreis = unter 50, großer Kreis = 50-100 Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe (Entwurf und Ausführung vom Verfasser)